Digitized by Google

Φβ. ιιοη. ε.

Philos. pag. 20.

R

Digitized by Google

Kurze

Darstellung eines Plans

zu

philosophischen Vorlesungen.

Von

Johann Friedrich Herbart.

Göttingen,

gedruckt bey Johann Friedrich Röwer.

1804.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Die nächste Veranlassung zu dieser Anzeige giebt mir mein Vorhaben, den Vortrag der Logik und Metaphysik künftig zu trennen; Metaphysik nur für Geübtere darzustellen, und ihr ein volles halbes Jahr zu widmen; die Logik hingegen mit einer allgemein faſslichen Einleitung in die gesammte Philosophie zu verbinden; und mit den, zuletzt bezeichneten, Vorlesungen im nächsten Sommer den Anfang zu machen. —

Der Eingang zur Philosophie ist immer schwer zu finden. In unsern Tagen so viel schwerer, je weiter die Kenner in ihren Überzeugungen von einander stehn, je mehr sich das Zutrauen gegen die Führer getheilt hat. Gewöhnlich kommt nur derjenige herein, den sein Geist in die Mitte trug, ehe er es merkte und

wollte; der von früh auf *dachte*, ehe er die Erklärungen, *was Philosophie sey*, vernahm.

Im Grunde aber ist auch selten ein Kopf so roh, der nicht, über seine nächsten, individuellen Sorgen hinaus, irgend etwas *schon* gedacht hätte, und *noch* irgend etwas mehr zu denken, den Trieb empfände. Gerade in den Jahren, wo die Kraft der reifenden Jugend sich nach allen Seiten ins Freye dehnt, pflegt auch ein vielfältiges Meinen, Behaupten, Absprechen, Disputiren, mit einem gewissen Ungestüm vorzudringen, — der sich bald legt, weil er anstöfst; aber ein tieferes Sinnen und Suchen zurückläfst — ein Suchen, das, ohne Führung, in Verlegenheit geräth; dem es hingegen willkommen ist, schon gebahnte Pfade anzutreffen. Dafs nun der Weg bequem, und die Aussicht offen sey, dies ist die Sache des Lehrers. Seine höhere Pflicht verlangt, dafs er sich hüte, die Empfänglichkeit, die sich ihm hingiebt, blofs für *seine* Denkart zu stimmen; er soll den Geist allgemein öffnen, und eine grofse Wahl bereiten zwischen seiner eig-

nen, und jeder fremden, — ja vielleicht einer noch nicht erfundenen, Ueberzeugung.

Die Erfüllung dieser Pflichten aber wird nicht wenig erschwert durch die sonderbare Forderung, welche der Studienplan der jungen academischen Bürger gewöhnlich mitbringt. Von der trockenen Logik verlangen sie den ersten Gruſs der Philosophie, und nachdem sie den Vorübungen derselben ein paar Monate lang einige Stunden wöchentlich gegönnt haben, meinen sie es mit den, seit Jahrtausenden unüberwundenen, Schwierigkeiten der Metaphysik aufnehmen zu dürfen — oder zu müssen!

Natürlicherweise accommodiren sich die Lehrer dem Namen. Sie geben eine Übersicht der theoretischen Philosophie; sie vermitteln das künftige Verstehen philosophischer Schriften, indem sie die logischen Namen und Formeln erklären, von Metaphysik einige Proben vorzeigen, und einige Winke von den Gründen ihres eignen Systems hinzufügen. Offenbar können die Zu-

Digitized by Google

hörer nichts besseres verlangen; ihrer Forderung ist nach Möglichkeit Genüge geschehen. Vielleicht aber könnte besser für ihren Zweck und für ihr Interesse gesorgt werden, wenn sie zuvor besser zu *fragen* verstünden. —

Philosophie ist ursprünglich ein allgemeines *Versuchen zu denken*, über die Welt und das Leben, ohne nähere Bestimmung des Gegenstandes, und ohne Schulform. Gelingt an irgend einer Seite der Versuch vorzüglich wohl, bekommt man Routine in der Behandlung *gewisser Arten* von Aufgaben: so wird bald die *Routine* zur *Methode;* diese reifst den Gegenstand mit sich los aus jener unbeschränkten und formlosen Sphäre, und eine besondre Wissenschaft steht da, von der man leicht anfängt zu zweifeln, ob sie noch zur Philosophie gehöre? Und in der That kann man das Gestaltete nicht wohl zur Masse rechnen, daher denn auch vor wenigen Jahren, als man glaubte, endlich auch noch den letzten Rest jener Masse geformt zu haben, der Vorschlag gethan wurde, den Namen Philo-

Digitized by Google

sophie nun ganz aufzugeben, und dafür das bestimmtere Wort *Wissenschaftslehre* einzuführen; welche denn nicht mehr die besondern Wissenschaften dem Stoffe nach in sich begreifen, sondern vielmehr den allgemeinen Zusammenhang derselben in einer höhern Einheit darstellen sollte.

Gesetzt, es gelänge, die Philosophie so zu erschöpfen, und sie aus der Reihe der *Wissenschaften* verschwinden zu machen, dürfte sie darum auch unter den Gegenständen des *Unterrichts* verschwinden? Nichts weniger. Denn es ist keine gute Weise des Unterrichts, Resultate hinzuschütten; er soll auf dem Wege der Natur bleiben. Und die *Lehre*, worin der vollendete Denker Alles als Eines — *künstlich darstellt*, ist nicht der *Schoofs* und nicht die *Entwickelung* selber, woraus und wodurch zuerst das Mannichfaltige hervorgehn mufste, ehe an dessen Wiedervereinigung gedacht werden konnte.

Digitized by Google

Vielmehr ist jene *formlose* Philosophie, jener allgemeine Versuch zu denken, gerade dem Jüngling angemessen, der mit dem eben so allgemeinen und unbestimmten Vorsatz, *gut zu seyn* und *sich zu bilden*, den ersten Versuch wagt, sich selber zu regieren. "*Was* das Gute *sey? Was* zur Bildung *gehöre?*" — diese Fragen möchten ihn in Verlegenheit setzen; bestimmte und deutliche Rechenschaft hat er sich schwerlich je darüber abgefordert; wiewohl er vielleicht schon im Xenophon las, dafs Sokrates an solche Fragen seine Freunde und sich selbst stundenlang zu heften pflegte.

Was jede Wissenschaft zur Bildung beytrage? Welche Ansicht man den Studien mitbringen müsse, um durch sie an geistiger Kraft und Gesundheit zu wachsen? Wie sich Kenntnifs verhalte zu Cultur und Character? Wie endlich Kenntnifs, und Feinheit, und Festigkeit sich mit der Güte, und wie diefs alles sich mit der jugendlichen Heiterkeit vereinigen müsse — nicht blofs im Wort und Begriff, sondern im

Digitized by Google

Gemüth und in der Gesinnung, —? Diese Fragen liegen natürlich demjenigen am nächsten, der seine academischen Jahre beginnt. Indem er sie mit allem Ernst und mit ganzer Unbefangenheit überlegt, geselle sich, — zuvörderst nur, um mit ihm zu überlegen, — die Philosophie zu ihm; sie kann ihm helfen, die Begriffe leichter zu scheiden, die ihm verworren vorschweben, und die mit den Eindrücken seiner frühern zufälligen Lage noch zu sehr verwickelt sind. Er wird sich alsdann leicht bewogen finden, auch ihr eine Zeitlang Gesellschaft zu leisten bey ihren Versuchen, sich das All und die Natur zu erklären, und den Sinn des sittlichen Strebens in treffenden Worten auszusprechen. Denn auch ihr Name steht in den Verzeichnissen der Wissenschaften, deren rechte Ansicht er zu gewinnen suchte. Aus seinem *ganzen* Streben nach Bildung wird sich, als ein Theil davon, das Bemühen absondern, über die Welt und das Leben zu denken.

Je redlicher dies Bemühen, je freyer von eitler Neugier, von unlauterm Ehrgeiz, je mehr

aus dem Ganzen des guten Willens es hervorgegangen ist, — je williger und weiter die Brust sich aufschlofs: desto leichter kann ihn jetzt die erste beste *Schule* zum Gefangenen machen, in die ihn etwa ein unvorsichtiger Sprung versetzte. Der Meister, der hier ruft: "mein Wort ist die Weisheit," bedarf keiner Kunst, er bedarf nur der Kraftsprache jeder vollendeten Selbsttäuschung, um den Neuling auf einige Jahre in seinem Banne zu halten; und den ersten frischen Reiz der Beschäfftigung mit Ideen, für *seine* Unbegriffe und seine elende Polemik zu mifsbrauchen. Dafs in der Philosophie von gröfseren Gegenständen geredet wird, als in jeder andern Wissenschaft, dafs hier das Erste, Höchste, Tiefste, das Vollendete und Selbstständige, das Unendliche und Unerreichbare, das reine Wesen der Welt und des Geistes erwogen wird, mufs jeden nicht ganz beschränkten Kopf gewinnen; — *was* aber die *Schule* davon sagt, — und ob *sein* Staunen von der Erhabenheit und Schärfe der dargestellten Wahrheiten, oder von den *versteckten Widersprüchen*

Digitized by Google

zerrissener Beziehungen herrühre: das kann der *Anfänger* nicht unterscheiden; und *will* es bey seinem Enthusiasmus nicht unterscheiden.

Wenn man nun, statt dieses unvorsichtigen Sprunges, dem Gange der Natur folgen will, welches ist dieser Gang? Und wie kann der *Lehrer* ihn führen; der doch selbst ein System haben wird, welches unter den Einflüssen des Zeitalters erwuchs, und ihn an bestimmte Sätze und Formen, an eine individuelle Überzeugung bindet? Dafs er die Kraft dieser Überzeugung seinem Ausdrucke versagen, dafs er absichtlich matt darstellen und gleichsam verstümmeln solle, was ihm theuer und heilig ist: wer wird ihm das anmuthen? Und wer würde sich der Langenweile solcher Vorträge aussetzen wollen? Der Überzeugte als solcher ist in seinen Gegenstand vertieft; er vergifst, dafs nur *Er* der Überzeugte sey; und man mufs ihm erlauben, es zu vergessen, oder er kann sich nicht ausreden. Er wird demnach die offnen Ohren der

Digitized by Google

Hörer füllen, er wird sie wider Willen fortreifsen; er wird, durch den Einflufs seiner Individualität, sie lähmen, indem er ihren Gang sichern wollte.

Er wird, wenn er *sein System* vorträgt! Aber er *soll* es eben *nicht* vortragen; wenigstens nicht zum Anfange. Aus dem doppelten Grunde nicht: weil es die Continuität der Bildung zerreifsen, — und den Zuhörer dem Lehrer Preis geben würde.

Allein, *Wie* der letztre es denn anzufangen habe, um weit genug, um zu dem natürlichen Standpuncte des erstern zurückzutreten, ist schwer auseinanderzusetzen, und kann besonders hier, nur angedeutet werden. So viel sieht man leicht, dafs ein Rückblick in das wirkliche Werden der Philosophie, in ihre *Geschichte*, dabey unentbehrlich seyn wird. Nur darf der Vortrag selbst, nicht einer Geschichte gleichen. Er wäre sonst nicht mehr Philosophie. Also darf er nur die *Art* der Alten *nachahmen*. —

Digitized by Google

Er wird sich Anfangs, gleich einem Erwachenden, nach allen Seiten dehnen, und alle Bewegungen versuchen; alsdann umherschauen, und das Umgebende allmählig unter den möglichen Hauptansichten fixiren; endlich mit sich zu Rathe gehn, wie er eine regelmäfsige Nachforschung anstellen wolle, mit der dann in der Folge die Nachforschungen Andrer verglichen werden mögen. Die Versuche der Denker vor Sokrates deuten vollständig genug auf die mannigfaltigen, ursprünglich natürlichen Richtungen. Plato und Aristoteles leiten im Theoretischen, Epikur und Zeno im Practischen, auf die entgegengesetzten Hauptansichten von Welt und Menschheit. Unter diesen Gegensätzen wird sich das eigne *systematische* Streben hervorwinden; man wird das Bedürfnifs fühlen, die *Schritte* eines regelmäfsigen Denkens durch Hülfe der Logik *zählen* zu lernen, um sich von Sprüngen zu entwöhnen; man wird, weiterhin, in der practischen Philosophie die *einfachen Grundurtheile* des sittlichen Willens, einzeln und zusammengenommen, erwägen, um ihrer

Digitized by Google

ganzen, zugleich beschränkenden und belebenden Kraft, inne zu werden; man wird endlich, in der *Metaphysik*, sich die Grundbegriffe, deren die Auffassung der Natur bedarf, und ihren *nothwendigen Zusammenhang* verdeutlichen wollen, indem man *durch die Unmöglichkeit sie zu vereinzeln*, auf die vielfach verwickelten *Beziehungen* geführt wird, in denen sie einander gegenseitig ihre Bedeutung geben.

Hierin liegt die Idee zu dreyerley philosophischen Vorträgen; erstlich, einem solchen, wobey der individuellen Überzeugung des Lehrers, Schweigen auferlegt wird, — der *Einleitung und der, sich ihr am Ende anfügenden, Logik;* dann zwey anderen, worinn er sich selbst ausspricht, der *practischen Philosophie* und *Metaphysik*, oder, mit den alten Namen, der *Ethik* und *Physik*. — — Der *erste* knüpft an, bey dem Bedürfniſs nach Bildung überhaupt; er sucht fühlbar zu machen, daſs das geistige Leben sich von selbst zum Philosophiren hindränge. Was er

demnächst von Philosophie wirklich darreicht, das sind nicht Lehrsätze, nur Ansichten; es wird nicht befriedigen, nur erregen; aber wer merkend und sinnend gefolgt ist, in dem mufs am Ende schon zu viel eignes geistiges Schauen lebendig geworden seyn, als dafs er noch Sklav einer fremden individuellen Ansicht werden könnte. Die Logik bekommt hier den Platz, wo sie interessiren kann, ohne zuviel zu versprechen; sie lüftet ein Gedanken-Gedränge, das vorher erzeugt ist, so weit, dafs nun die innere Kraft der Elemente sich freyer ausbreiten, dafs jedes seine rechte Stelle selbst suchen kann. Wie aber dies letztre zugehe, davon weifs freylich die Logik Nichts. Die höhere Methode der Synthesis a priori ist die Schwelle zur Metaphysik. Wer so weit nicht fortschreiten will, der wird durch die Einleitung wenigstens einen Beytrag zur intellectuellen Cultur erhalten, er wird die Philosophie wenigstens als Aufgabe kennen lernen. Gewisse Muskeln des Geistes, die bey einigen Menschen nie zur Bewegung, und daher nie zur eignen Kenntnifs gelangen,

Digitized by Google

wird er in sich entdecken; und sich eines inneren Besitzes mehr, zu erfreuen haben. — Hingegen wer weiter gehen will, der wende sich nun zuvörderst an die practische Philosophie, theils weil sie leichter ist als die Metaphysik, besonders aber darum, weil es höchst schädlich werden kann, wenn sich der Kopf der Gefahr des Grübelns aussetzt, ehe der Character sich in sittlichen Grundsätzen rein und deutlich ausgesprochen hat. *Dies Aussprechen* aber ist eben *practische Philosophie.*

Sie schliefst sich von einer Seite der *Jurisprudenz*, von einer andern den *theologischen* Studien an. Es gab eine Zeit, wo sie zu beyden Seiten in diese heterogenen Fächer zu versinken, und ihren philosophischen Character zu verlieren schien. Die theologische Biegung hat man ihr in unsern Tagen wieder genommen; sie behauptet mit Recht die Unabhängigkeit ihrer Principien von der Religion, *ohne* darum minder enge mit derselben verbunden zu seyn. Die juristische Biegung aber dauert noch, und ist sogar

sogar von Jahr zu Jahr schlimmer geworden. Unter dem Namen von *Naturrecht* haben wir eine zahllose Menge von Lehrbüchern, welche sich alle anmaafsen, eine und dieselbe reine Wissenschaft a priori aufstellen zu wollen, aber die gröfste Unähnlichkeit in Form und Materie, Principien und Ausführung, so gleich verrathen — *würden*, wenn man sich entschliefsen wollte, von ein paar *blofs formalen* Grundbegriffen (Recht und Billigkeit) und von der Menge des entlehnten Positiven zu abstrahiren; und nur das ins Auge zu fassen, und zu vergleichen, was für reines materiales Recht ausgegeben wird. Aber auch ohne den Schlufs von den ungleichen Ausführungen auf die Unbestimmtheit der Grundidee, — und ohne daran zu erinnern, dafs man den vortrefflichen *alten* Sittenlehrern höchstens eine leise Ahndung unsers vermeinten Naturrechts glaubt nachweisen zu können: mufs es unmittelbar auffallen, dafs nirgends Einheit nöthiger sey, als in der Lehre von dem was wir sollen, weil wir doch in der Ausführung nur Einer Weisung folgen können; dafs demnach,

Digitized by Google

wenn etwa diese Lehre wirklich mehrere, wesentlich verschiedene, Principien hat, (und sie hat deren mehrere als man zu glauben pflegt) es desto nothwendiger sey, diese alle in einer einzigen Wissenschaft zusammenzustellen, um das Verhältnifs auszumitteln, in welchem sie, jedes nach seinem Sinn und Ursprung, zur Anordnung des Lebens beytragen. In einer solchen Wissenschaft findet sich der formale Begriff des Rechts wieder, (als Sanction positiver Anordnungen, und zwar lediglich der *Ordnung* wegen); aber auch neben ihm der so sehr verkannte Begriff der Billigkeit, der den *Verkehr* regiert, so wie jener das *Bestehende* aufrecht hält. Es findet sich die Idee der innern Freyheit, oder der Übereinstimmung mit uns selbst; nicht als die leere lose *Identität* der Neuern, sondern als Platonische δικαιοσυνη, — der harmonische Dreyklang der σοφια, σωφροσυνη, und ανδρεια. Daneben aber steht die absolute Güte, das Wohlwollen, welches unsre Religion *Liebe* nennt; und endlich der blofs quantitative Begriff der Vollkommenheit, der, da er die Gränze der

Digitized by Google

Totalität nicht angeben kann, allem übrigen Wollen nur den allgemeinen Character des Strebens ins Unendliche aufdrückt. Wenn die ursprünglichen, — unter einander völlig unabhängigen, und durch keinerley entstellende *Beweise* zusammenzuküttenden — Erzeugungen dieser Ideen, mit der Benennung *ästhetischer Urtheile* bezeichnet werden: so hat man dabey jede Einmischung einer gewissen, neuerlich sehr lauten, anmaafslichen Ästhetik, die im Allgemeinen vom Schönen als dem *Höchsten* redet, sorgfältig zu verhüten. Es wird durch jene Benennung nur bezeichnet, dafs die practische Philosophie keinesweges auf eine *transcendentale Freyheit*, als auf ihre vorgebliche Quelle, hindeute. Diese kann sie nicht brauchen; das materiale Naturrecht schliefst sie aus; aber sehr willkommen ist ihr die Nachbarschaft einer *Philosophie des positiven Rechts*, deren geistvolle Untersuchungen darum, weil sie keine reine Wissenschaft a priori ausmachen, doch nicht minder lehrreich und nothwendig sind.

Digitized by Google

Was die, längst geächtete, Metaphysik so dreist mache, hier, wie wenn ihr Nichts geschehen wäre, wieder zu erscheinen: darüber läfst sich natürlich auf diesem Blatte wenig Auskunft geben. Es mag hinreichen zu bemerken: dafs die Kantische Kritik, — ihre Richtigkeit einmal angenommen, — doch das Zu-Kritisirende voraussetzte, und dafs, wenn etwa das Kritisirte *nicht* Metaphysik wäre, (wenn z. B. Beweise für Sätze dort mühsam widerlegt wären, deren *Subjecte* schon, die Nichtigkeit innerer Widersprüche in sich trügen,) — die Metaphysik als unangefochten angesehen werden dürfte. Ferner ist es offenbar, dafs im Grunde fast Alles, was gegenwärtig im Streit liegt, mit dem Kantischen Gedankenkreise zusammenhängt; dafs man es den berühmtesten heutigen Wortführern nachweisen kann, wie sie durch den Schwung der Kantischen Revolution auf einen Platz hingeschleudert sind, von dem sie sich nachher nicht beträchtlich entfernt haben. *Diese Unfreyheit* in den Geistern unsrer *Freyheitslehrer* wird man wenigstens dem *Leugner*

Digitized by Google

der transcendentalen Freyheit, dem entschiedenen Deterministen, (nicht Fatalisten!) weniger vorzuwerfen haben; zudem wenn er sich dadurch von jenen unterscheidet: dafs er sich immer zuerst um den *eigenthümlichen* und *ganzen* Sinn eines jeden *Begriffs* bemüht, — überzeugt, die *Realität* und *Anwendbarkeit* desselben werde sich dann schon von selbst in der aufmerksamen Beobachtung ergeben und sogar *aufdringen*; — und dafs er nichts so weit von sich entfernt, als die beliebte Methode: die Widersprüche, welche das System nicht lösen kann, in die Principien selbst zu werfen, sie dort durch das Kleinod aller Schwärmer, — eine vermeinte — unmittelbare *innere Anschauung*, zu legitimiren; und so endlich das *Un-Verständigste* als das *Höchst-Vernünftige* anzupreisen.

Dies sind einige kleine Züge einer philosophirenden Individualität, die, sobald sie den Act der Forschung abbricht, gewohnt ist, sich ihrer Schranken zu erinnern. —

Digitized by Google

Es ist noch übrig, der *pädagogischen* Vorträge zu erwähnen, welche sich auf die Grundideen der vorigen stützen, ohne dieselben gerade paragraphenweise zu citiren. Hier vereinigt sich Beydes, die rein deterministische Ansicht der theoretischen Philosophie und die Festigkeit und Höhe der practischen Überzeugungen. Ohne die letztern hätte die Erziehung keinen *Zweck;* ohne jene müfste die *Ausführung* für unmöglich erklärt werden. Denn die Erziehung will ins Innere des Gemüths dringen; nicht um irgend eine Thätigkeit hineinzubringen, aber um die vorhandene für jedes Vortreffliche zu bestimmen. Dies setzt Ideen des Vortrefflichen, — und es setzt ein Causalverhältnifs voraus zwischen Zögling und Erzieher. — Die Darstellnng der Wissenschaft ist nicht, was man mit einem Lieblingsworte *sehr practisch* nennt; ohne Gelegenheit zu unmittelbarer Ausführung, möchte von *der* Seite wohl wenig mehr geleistet werden können, als was, classisch zusammengedrängt, sich in dem bekannten NIEMEYERschen Werke findet. Dagegen hat bisher die

Philosophie nicht gar viel fürs *pädagogische Denken* gethan; und gleichwohl mufs dieses eine der anziehendsten geistigen Beschäfftigungen für Jeden werden können, der irgend einmal Vater zu seyn hofft; sobald man nur die Erinnerung an so manche unangenehme Kleinigkeiten, die sich in die Ausführung mengen, aus den höhern, und ohnehin ziemlich weitläuftigen Überlegungen, wegläfst. Vielleicht wird künftig, bey genauer ökonomischer Abmessung aller Theile des pädagogischen Vortrags, noch eine concentrirte Psychologie oder Anthropologie darin Platz finden; diese interessante Kenntnifs, gleich in ihrer interessantesten Anwendung betrachtet, könnte sich desto eher einem so *gemischten* Auditorium empfehlen, wie es diese Vorträge sich wünschen.

Digitized by Google

Digitized by Google